Nr. 8. Mittwoch, den 10. Januar 1906. 8. Jahrgang

Schwerter Zeitung

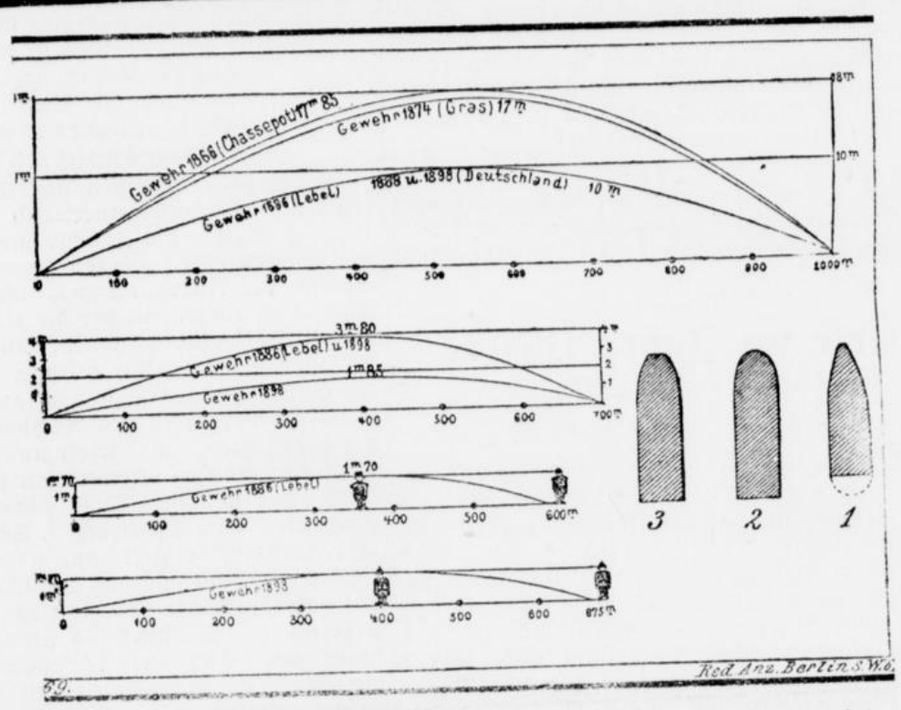
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. — Haupt-Annoncenblatt.



Das neue Spitzengeschoß der deutschen Armee.

Bekanntlich hat der Kaiser vor kurzem die Einführung einer neuen Munition befohlen. Sie führt die Bezeichnung S.-Munition wegen des sie bezeichnenden Spitzengeschosses. Die schlanke Form der Spitze begünstigt das Ueberwinden des Luftwiderstandes, der sich infolge erheblich vergrößerter Anfangsgeschwindigkeit wesentlich stärker geltend macht. Der Zweck, die Führung eines Geschosses zu sichern, dessen Führungsteil durch die Form der Spitze erheblich verkürzt ist, wurde durch Verstärkung dieses Teils erreicht, ohne daß der Gasdruck eine nennenswerte Steigerung zu erfahren brauchte. Um die bedeutend vermehrte Anfangsgeschwindigkeit zu erzielen, ist das Geschoß erheblich erleichtert worden; es wiegt nur 10 Gramm gegen 14,7 Gramm bei Geschoß 88, während das neue französische Geschoß D, das ebenfalls ein Spitzgeschoß, und zwar ein Vollgeschoß aus einer Kupferlegierung ist und nahezu die doppelte Länge des S-Geschosses hat, 13 Gramm wiegt. Die Geschwindigkeit des S-Geschosses 25 Meter vor der Mündung beträgt im Durchschnitt 860 Meter gegen 620 Meter der bisher gebrauchten Munition; die neue Munition kann in den Gewehren 98 und 88 sowie in den Maschinengewehren mit denselben Schußleistungen verwandt werden. Die Gesamtschußweite des Gewehrs beträgt ungefähr 4000 Meter. Bei der S-Munition ist auch die Geschoßwirkung vermehrt. Gegen Holz: auf 100 Meter wird 100 (80) Zentimeter starkes Kiefernholz durchschlagen, auf 400 Meter 80 (45) Zentimeter, auf 1800 Meter, auf 800 Meter 35 (25) Zentimeter, auf 1800 Meter 10 (5) Zentimeter starkes Holz. Gegen Eisen: 7 Millimeter starke eiserne Platten werden bis etwa 350 (300) Meter durchschlagen; 9,5 Millimeter starke Stahlplatten bester Anfertigung erhalten bis etwa 100 (50) Meter unbedeutende Eindrcke, darüber hinaus hören auch diese auf. Die Eindringungstiefe in Sand und Erde beträgt höchstens 90 (90) Zentimeter. Ziegelmauern von der Stärke eines ganzen (bei 88 halben) Steins können mit einem Schuß durchschlagen werden, stärkere, wenn mehrere Schüsse dieselbe Stelle treffen. Die Patrone ist in ihrer äußeren Form und den Abmessungen der bisherigen gleich, da sie sich genau dem Patronenlager des Gewehrs anpassen mußte; nur das Geschoß ist anders geworden. Es ist ein Mantelgeschoß, dessen Mantel aus nickelkupferplattiertem Stahlblech und dessen Kern aus Weichblech besteht. Das Geschoß ist nur 28 Millimeter lang; die Länge des konischen (kegelförmigen) Teiles beträgt 8 Millimeter, die der Spitze 20 Millimeter, die Umbörkelung 1,5 Millimeter. Auf unserer Illustration zeigt das spitzeste Geschoß (1) die neueste deutsche Munition, das links davon befindliche mittlere (2) das bisherige (Modell 1888) und das äußere linke (3) dasdes französischen Lebelgewehrs vom Jahre 1886. Was endlich noch die Flugbahn anbetrifft, so geht aus unserer Zeichnung die Bestätigung des Erfahrungssatzes evident hervor, daß der Einfluß des Luftwiderstandes durch die Anwendung spitzer Langgeschosse bedeutend verringert wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Es geht also wirklich los!** Der Aktionsausschuß kündigt im „Vorwärts" für Sonntag, den 21. Januar, 12 Uhr mittags, in Berlin und den Vororten Protestversammlungen gegen das Dreiklassenwahlrecht zum preußischen Landtage an und bittet die Partei und die Gewerkschaften, zu diesem Zeitpunkte keinerlei andere Veranstaltungen vorzunehmen, damit die Einheitlichkeit der Aktion gewahrt bleibe und ein Massenbesuch der Versammlungen ermöglicht wird.

Aus dem Auslande.

— **Italiens Angst vor dem möglichen Weltkriege.** Aus Rom: Giornale Italia erörtert die Gefahren der augenblicklichen europäischen Lage, besonders unter dem Gesichtspunkte der italienischen Verpflichtungen und Interessen. Niemand in Italien könne einen Krieg wünschen, auf den die Nation militärisch, politisch und sozial absolut ungerüstet sei. Indessen könne Italien im Falle eines Zerwürfnisses zwischen Frankreich und Deutschland dem Kriege nicht ausweichen. Auf Deutschlands Seite werden wir von der französischen und englischen Flotte zermalmt, andernfalls von Oesterreich mit Deutschlands Zustimmung angefallen werden. Die österreichische klerikale und Militärpartei drängt schon lange zum Kriege. Bülows Rede sei mehr eine Warnung als der Ausdruck des Vertrauens zu Italien ge-

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 34

Innehaltend atmete er tief auf. Er hatte als Ehrenmann gesprochen, ohne Rücksicht auf sein eigenes Herz mit allem Eifer für die Sache geredet, deren Zustandekommen das Grabgeläute seines Glückes war. Alex konnte also unmöglich erraten, wonach ihm wirklich der Sinn stand, und mutig begegnete er darum dem Auge des Freundes.

„Mein armer Jules, Du liebst sie also leidenschaftlich?"

Jetzt galt es zu lügen um jeden Preis! Und mit einem Lachen, welches indes sehr unaufrichtig klang, rief der Notar: „Eigensinniger Querkopf, ich sage es Dir ja, daß ich sie liebe, daß ich sie bewundere! Wie würde ich sie Dir sonst zuführen wollen? Ich weiß, daß sie Deiner wert ist!"

Allein, womöglich noch ernster erwiderte der Graf: „Es ist nicht Freundschaft, was Du dem jungen Mädchen entgegenbringst, sondern Liebe! Gestehe es nur offen und aufrichtig, ohne Umschweife!"

Er hatte die beiden Hände des Notars ergriffen, aber erst nach einer längeren Pause sprach Jules mit rauher Stimme: „Warum willst Du es wissen? Doch im Grunde genommen hast Du recht. Zwischen uns darf es weder Lüge noch Heuchelei geben! Nun ja denn, ich liebe sie gleich einem Wahnsinnigen, ich liebe sie so sehr, daß ich acht Tage Zeit brauchte, um mich zu entschließen, Dich hierherzurufen! Selbst Dir diese Frau zu geben, war für mich ein Heldenentschluß; es überstieg lange Zeit meinen Mut, ich vermochte es nicht. Dann aber sagte ich mir, daß Du auf solche Art allein Deinen alten Besitz wiedererlangen könntest. Ich war schweren Kämpfen preisgegeben, und seit Du hier bist, ringe ich furchtbar mit der Versuchung . . . Sie ist meine erste, meine einzige Liebe!" fügte er mit bebender Stimme hinzu.

„Und hast Du ihr Deine Empfindungen verraten, Jules? Hast Du sie sie ahnen lassen?"

„Bist Du von Sinnen, Alex? Weißt Du nicht, daß sie ein großes Vermögen besitzt, daß ich weder Namen noch Besitz habe, daß nichts mich berechtigt, auf sie Anspruch zu erheben? Ein Dorfnotar . . . Was ist das? Kann denn der überhaupt Gefühle hegen?" Eine kurze Pause entstand, dann fuhr der Notar fort: „Die Eltern gestatten, daß Lisette mit mir allein im Park spazieren geht, weil nach ihrem Dafürhalten ich gar nicht in Frage komme, und sie selbst räumt mir die Rolle eines Vertrauten und Abgesandten ein. Sie hat mich beauftragt, Dir diese Heirat in Vorschlag zu bringen, und sie ahnt dabei nicht, welche Qual sie mir auferlegt. Es ist wahr, daß ich leide, aber wenn nicht durch Dich, so würde ich durch einen anderen leiden, denn mir kann sie nie angehören! Das Glück, wonach ich niemals die Hand ausstrecken darf, ist im Bereich der Deinen.

Greife danach, mein Freund, ohne zu zögern, tue es, schon damit ich es nicht bereuen muß, Dir die Wahrheit gesagt zu haben!"

„Und Du, Jules, was soll aus Dir werden, wenn ich einwillige?"

„Ich werde mit mir fertig zu werden suchen. Wenn es mir aber nicht gelingen sollte, so ziehe ich in die Ferne mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß sie Dir angehört, daß die zwei einzigen Menschen auf Erden, welche ich liebe, glücklich sind, und zwar glücklich durch mich! Du willst sie doch heiraten, nicht wahr?"

Mit mattem Lächeln entgegnete Alex: „Mache Dir keinen Vorwurf daraus, daß Du mir Dein Geständnis abgelegt hast, quäle Dich nicht mit nutzlosen Wahngebilden. Ich würde unter keiner Bedingung mich zu einer Heirat mit Mademoiselle Zallet entschlossen haben. Muß ich Dir denn den Grund meiner Weigerung noch auseinandersetzen, und willst Du ihn begreifen? Das junge Mädchen ist reizend, aber es wäre eine Mißheirat, und das steht hindernd zwischen ihr und mir. Es ist mir völlig ernst damit! Du meinst mehr denn einer meiner Ahnen habe schon durch eine reiche Heirat verlorenes Vermögen wiedererlangt; weißt Du auch, was die Folge solcher Verbindungen ist? Der Gatte nimmt das Heiratsgut und die Frau an sich, er verleugnet aber die Schwiegereltern und will nichts von ihnen wissen, obgleich er diesen den Luxus verdankt, welchen er genießt. Er hat ihr Haus betreten, um es seines Schatzes zu berauben und ist dann entflohen. Ein Ehrenmann sollte sich eigentlich doch nicht wie ein Bankerottierer benehmen: er nimmt, empfängt und leistet seinerseits nichts dafür! Das kommt daher, wenn man eben nicht von allem Anfang an den vollen Ernst einer Mißheirat zu würdigen versteht. In seinen Adern fließt vielleicht seit zwanzig Generationen unverfälschtes Blut, es hat in ihm Bedürfnisse, Neigungen entstehen lassen, die vielleicht ein übertriebenes Zahrtgefühl verraten . . "

„Du redest von blauem Blute, Alex?"

„Ja, mein Freund, von einem blauen Blute, das gegen Nadelstiche empfindlicher ist, als gegen Säbelhiebe!"

„Lisette ist so jung, Du wirst sie Dir heranbilden können, ganz so, wie Du sie haben willst!"

„Sollte das der Fall sein, dann wäre sie es, welche über ihre Eltern errötete, über ihren Vater, der mir in jedem Satze fünfmal „Herr Graf" sagt und mir die Preise seiner Weine vorrechnet, über ihre Mutter, diese allzu höfliche Hausfrau, die unablässig ihre Gäste zum Essen zwingt und ihnen, ob sie nun wollen oder nicht, die Speisen auf die Teller legt! Ja, verlaß Dich darauf, sie wird über ihre Eltern erröten und sie verleugnen. Und die armen Leute besitzen nur dieses eine Kind, ihren Stolz! Mit welchem Rechte täte ich ihnen jene Demütigung an? Nein, ich werde eine so schlechte Handlung nicht begehen, selbst nicht um den Preis, wieder als Herr in meine alte Heimat zurückkehren zu können. Und nun reden wir von Dir, der Du sie liebst und dabei leidest! Was willst Du tun?"

„Was kann ich tun, da es für mich auch nicht einen Funken von Hoffnung gibt."

„Höre mich an, Jules! Jenes junge Mädchen hegt für Dich weniger Gleichgültigkeit als Du glaubst. Sie liebt Dich, vielleicht unbewußt, aber man liest es deutlich in ihrem freimütigen Blick, der sich nicht von Dir abwendet und erkennen läßt, wie sehr sie bedauert, daß Du nicht der Graf von Reinach bist. Wie könnte es auch anders sein, da sie Dich seit einem halben Jahre täglich sieht. Sie liebt Dich, aber sie ist die Tochter Herrn Zallets, eines Mannes, der keine Vorliebe für schlechte Geschäfte hat, die Tochter Frau Zallets, einer Bürgerlichen voll eitler Wünsche. Wird das junge Geschöpf eine hinreichend große Seele haben, um auf das lächerliche Nebensächliche zu verzichten, wird sie mutig genug sein, um Dich zu erwählen trotz aller Hindernisse, welche Euch trennen? Glaubst und hoffst Du das?"

„Nein, ich glaube und hoffe es nicht!"

„Dann mußt Du abreisen, dann darfst Du sie nicht wiedersehen!"

„Sie nicht mehr wiedersehen? Werde ich das über das Herz bringen? Und ich bin an einen Beruf gebunden, der mir den Lebensunterhalt gewährt! Sie nicht mehr wiedersehen! Verstehst Du denn nicht, daß ich im Gegenteil die Augenblicke meines traurigen Glückes in vollen Zügen genießen will!" 134,20

wesen. Das schreckliche Dilemma abzuwenden, sei die Aufgabe Visconti-Venostas, der alles tun müsse, um einen Bruch Frankreichs mit Deutschland zu vermeiden.

Deutscher Reichstag

Die am Dienstag abgehaltene erste Sitzung nach den Ferien war sehr schwach besucht. Auf der Tagesordnung standen die Steuervorlagen.

Reichsschatzsekretär **v. Stengel** hoffte auf Verständigung, zumal die verbündeten Regierungen in die Reichserbschaftsteuer einwilligten.

Abg. **Speck** (Ztr.) mahnte zur Vorsicht bei der Bewilligung neuer Steuern. Es müsse genau geprüft werden, ob wirklich ein Mehrbedarf von 250 Millionen Mark vorhanden sei; auf Vorschuß könne es nichts geben. Zweifelhaft sei, ob die neuen Steuervorschläge die schwachen Schultern genügend schonten. Bei der Biersteuer handle es sich um ein recht ausgewachsenes Exemplar der Bierschlange, die ordentlich entfettet und der besonders die Giftzähne ausgebrochen würden müßten. (Heiterkeit.) Auch die Tabaksteuer müsse anders gestaltet werden. Unerläßlich sei die Besteuerung großer Erbschaften. Eine Verständigung sei nur möglich, wenn die Regierungen dem Reichstag weiter entgegenkämen.

Abg. **Singer** (Soz.) war für eine sehr scharfeReichserbschaftssteuer.

Abg. **Büsing** (ntl.) bezeichnete es als gutes Recht, des Reichstages, die Steuervorlagen so zu gestalten, wie er es wünsche, ebenso sei es sein Recht, die eine oder die andere Vorlage abzulehnen; von einem einheitlichen Ganzen könne keine Rede sei. Der Biersteuer und der Reichserbschaftssteuer stand Redner freundlich gegenüber; die Fahrkartensteuer sei zu billigen, wenn die 4. Klasse freibleibe. Weiterberatung am Mittwoch.

Haus der Abgeordneten.

Die Ferien sind vorüber, am Dienstag trat das Haus zu seiner 7. Sitzung wieder zusammen, um den Staatshaushalt entgegenzunehmen. Die Finanzlage ist nach wie vor günstig, trotzdem wird zur vorsichtigen Wirtschaft aufgefordert, da man nicht wissen könne, wie sich die Zukunft gestalten werde und da wichtige Kulturaufgaben der Lösung harrten. Der Etat fordert u. a. Mittel für die Besserstellung der Lehrer und Lehrerinnen auf dem Lande und für die Vermehrung der Richterstellen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 10. Januar.

**** (Dem Januar sind die Rechnungen eigentümlich.)** Diese weißen Papiere mit den Zahlen-Kolonnen haben die Eigenheit, daß sie immer länger werden, je länger sie laufen, und darum sollte man ihrer Bewegungsfreiheit ein Ziel setzen. In den neuen Reichssteuer-Projekten ist bekanntlich auch der Rechnungen durch die Quittungssteuer gedacht, die von allen Beträgen über zwanzig Mark erhoben werden soll. Ob sie im Reichstage durchgeht, ist ja die Frage, aber wenn das geschieht, wird sie schwerlich dem Uebel des langen Kreditierens den Todesstoß versetzen, vielmehr der Geschäftswelt nur vermehrte Umständlichkeit bringen. Es ist vielfach leider festzustellen, daß die Dauer des Anschreibens sich in den letzten Jahren erhöht hat; die Barzahlung hat nicht immer diejenigen Fortschritte gemacht, die man ihr im Interesse und zum Besten einer gesunden Volkswirtschaft wünschen sollte. Gewiß, es soll ohne weiteres zugegeben sein, daß eine teure Zeit den Wunsch emporsteigen läßt, etwas Kredit für allerlei Anschaffungen zu erhalten, aber dies Verlangen muß innerhalb gerechter Grenzen bleiben und sich nicht dahin erweitern, daß in dem Prinzip der Barzahlung ein Mißtrauensvotum erblickt wird. Warum soll man nicht bar begleichen, wenn man das Geld hat? Das ist ein „Freiherrngefühl", wenn man sich sagen kann, niemandem hast du etwas zu entrichten. Es gibt viele große Leute mit klingenden Namen, die es nur für selbstverständlich halten, kein Konto für sich eröffnet zu sehen, nie eine Rechnung zu empfangen. Wenn die auch alle an ein Mißtrauen bei der Barzahlung denken wollten! Dann ist auch gar nicht zu verkennen, daß lang laufende Rechnungen manche Meinungs-Verschiedenheiten, demzufolge Irrtümer und Verdruß mit sich bringen. Wie oft kommt es vor, daß das verehrte Publikum der Meinung ist, irgend einen Gegenstand schon bezahlt oder überhaupt nicht empfangen zu haben? Ja, und wenn dann der Verkäufer anderer Ueberzeugung, auf Grund seiner Kontobücher, ist, dann ist der Streit fertig. Natürlich, jawohl, es hat stets der eine recht und niemals der andere, aber wer ist der eine und wer ist der andere? Rechnungen, d. h. lange Konten, sind eine solche Bequemlichkeit, gerade so wie der Nachmittagsschlaf für korpulente Leute. Schön scheints, ists aber nicht!

**** (Wahl zur Aerztekammer.)** In der Aerztekammer des Regierungsbezirkes Arnsberg wurden unter 15 Mitgliedern u. a. die Herren Kreisarzt Geheimer Medizinalrat Dr. Schulte-Hörde und Sanitätsrat Dr. Tütel von hier für die Jahre 1906—1908 gewählt. Unter den Stellvertretern befindet sich auch ein Schwerter Kind, nämlich Herr Dr. Beckhaus in Wattenscheid.

**** (Preußische Klassenlotterie.)** Vormittagsziehung am 9. Januar: Prämie von Hunderttausend Mark auf Nr. 100 075. Zwanzigtausend Mark auf Nr. 102 405 Zehntausend Mark auf Nr. 199 398. Fünftausend Mk. auf Nr. 39 867. In der Nachmittagsziehung fielen: Vierzigtausend Mark auf Nr. 148 563. Dreitausend Mk. auf Nr. 46 049.

**** (Typhus.)** Der 18 jährige Sohn der Witwe Br. auf der Hüsingheide erkrankte an Typhus und wurde in das evangelische Krankenhaus überführt.

**** (Das Dortmunder Wasserwerk)** hat jetzt, nachdem der Grunderwerb zu den Wassergewinnungsanlagen als größtenteils beendet anzusehen ist, mit dem Bau der dritten Pumpstation, die mit Turbinenbetrieb angelegt wird, begonnen. Zahlreiche Senkbrunnen sind im vergangenen Jahre an beiden Seiten der Ruhr zwischen Rheinen und Drüpplingsen errichtet, auch hat der Bau des Obergrabens von Drüpplingsen bis zum Hause Willigst gute Fortschritte gemacht. Gleichzeitig mit Fertigstellung der Pumpstation soll auch die Legung der Rohre zwischen dieser und dem im Schwerter Walde gelegenen Tunnel, beendet sein. Von dort aus wird das Wasser zur Pumpstation geführt und weiter über die im vorigen Jahre 12 Meter breite Wasserstraße durch Berghofen nach Cörne geleitet.

**** (Steuer-Erklärung.)** Als Nachtrag zu dem von uns gestern und vorgestern veröffentlichten Artikel über „Steuer-Erklärung" teilen wir noch mit, daß auch noch die vom Grundeigentum zu zahlenden direkten Staatssteuern abziehbar sind.

**** (Analphabeten im Heer.)** Von dem bei dem Landheer und der Marine im Ersatzjahr 1904 eingestellten Mannschaften waren ohne Schulbildung: in der Rheinprovinz 0,03, in Westfalen 0,01, in Hessen-Nassau 0,01, in Hannover 0,02, in Schleswig-Holstein 0, in Sachsen 0,01, in Schlesien 0,02, in Posen 0,08, in Pommern 0,05, in Brandenburg 0, in Westpreußen 0,13, in Ostpreußen 0,15 pCt.

!! **Ergste,** 9. Jan. (Standesamtliche Statistik.) Im verflossenen Jahre wurden in der hiesigen Gemeinde 12 Pare getraut. Geboren sind 61 Kinder, 35 männlichen und 26 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind einschließlich der Totgeburten 20 Personen, 8 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts.

!! **Hennen,** 9. Jan. (Verhaftet.) Der Küster K. von hier ist von der Strafkammer in Hagen wegen Sitlichkeitverbrechens zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet worden.

Schwerte im Jahre 1870|71

Von Oberlehrer Feldhügel.

2. Teil.

(Nachdruck verboten.)

Wie schon im vorigen Vortrag erwähnt, ist im Jahre 1870—71 das hiesige evangelische Krankenhaus als Lazarett benutzt und hat als solches vortreffliche Dienste getan.

Es sind im evangelischen Krankenhaus 1870—71 im ganzen 44 Soldaten verpflegt, und zwar 13 Verwundete, 31 Kranke. Darunter befanden sich 12 aus Schwerte und seiner nächsten Umgebung, und zwar 5 aus Schwerte selbst: Friedrich Jasper, Schuster, Rheumatismus, 21 Tage. Wilhelm Borsting, Tagelöhner, Brustschmerzen, 26 Tage. Friedrich Zurnieden, Schuhmacher, Schußfraktur des rechten Oberschenkels, 59 Tage. Wilhelm Heetmann, Schneider, Ruhr, 69 Tage. Wilhelm Tiemann, Ackerknecht, fibröse Auflagerungen auf sämtlichen Herzklappen, 39 Tage. Er wurde erst am 23. Juni 1871, also 6 Wochen nach dem Frankfurter Frieden, eingeliefert und blieb bis zum 31. Juli da.

Aus Geisecke 3: Heinrich Hosang, Schreiner, Streifschuß in linken Unterarm und linkes Schulterblatt, 21 Tage. Wilhelm Hosang, Schuster, Stich im Unterschenkel, 132 Tage. (24. Dez. 70 bis 4. Mai 71.) Karl Böhmer, Schuß durch das rechte Knie, 139 Tage. (1. März bis 17. Juli 1871.) Herr Sanitätsrat Dr. Tütel hat die Kugel herausgeschnitten, nachdem es viele Aerzte vergeblich versucht hatten.

Ferner aus Villigst: Gustav Werth, Fabrikarbeiter ,Brustschmerzen, 57 Tage.

Aus Hennen: Wilhelm Baumöller, Schuhmacher, chronischer Gelenkrheumatismus, 92 Tage.

Endlich aus Westhofen: Heinrich Schöne, Anstreichermeister, Schuß durch Oberschenkel, 22 Tage. Heinrich Dahlhaus, Steinhauer, Verletzung des linken Zeigefingers, 62 Tage.

Die ersten Verwundeten und Kranken wurden am 9. September 1870 eingeliefert, als letzter Bergmann Heinrich Dickerhoff aus Schüren am 14. Juli 71 wegen einer Knochenverletzung am linken Condylus.

Die längste Zeit hat der Schmied Wilhelm Schmidt aus Hilbert hier zugebracht. Er wurde am 12. September 1870 mit einer Schußwunde im Oberschenkel eingeliefert und konnte das Krankenhaus erst am 7. August 1871, d. h. nach 320 Tagen verlassen.

Die fast unaufhörlich auf einander folgenden Siegesnachrichten wurden selbstverständlich auch hier mit hellem Jubel begrüßt und würdig gefeiert. Welcher Stolz erfüllte auch die Herzen der Daheimgebliebenen, als sie die ersten Siegesnachrichten von Weißenburg, Wörth und Spichern vernahmen. Jeder Sieg wurde mitgefeiert, und den Knalleffekt bildeten die zahlreichen Böllerschüsse. Dabei wurde natürlich viel Pulver verbraucht, so daß die Herren E. Pott, Wigginghaus und Aug. Doerth in einer Eingabe an den Magistrat vom am 7. November 50 Thlr. als Zuschuß außer den bis Zwecke beantragten. Die Stadtverordneten bewilligten am 7. November 50 Thlr. als Zuschutz außer den bis dahin entstandenen erheblichen Kosten, im ganzen 75 Thlr. 28 Sgr. bis Ende des Jahres. Am lautesten erscholl der Jubel, als sich am 3. September 10 Uhr die Kunde von der Kapitulation von Sedan und der Gefangennahme des Kaisers Napoleon verbreitete. Die Depesche war übermitelt durch unseren allverehrten jetzigen Vorsitzenden, Herrn Uffelmann, der zur Ersatzkompagnie des 7. westf. Pionierbataillons gehörig, in Köln als Telegraphist tätig war und die Nachricht persönlich überbrachte. Die Schule wurde geschlossen, die Häuser wurden mit Fahnen geschmückt, die Glocken in allen Kirchen geläutet und Viktoria geschossen. Einen würdigen Abschluß fand die Feier am Abend durch einen Festzug, welcher sich unter großer Teilnahme von Vereinen und Privatpersonen durch die Straßen bewegte; viele Häuser waren illuminiert.

Mit Napoleons fürstlicher Haft auf Wilhelmshöhe wollte sich das schlichte Volksbewußtsein nicht befreunden. Viele hätten ihm, der so unsägliches Unheil über unser Land und Volk gebracht und Tausende und Abertausende unserer Söhne dem Moloch des Krieges geopfert hatte, lieber in den Kasematten einer deutschen Festung gesehen oder ihm gar kurzer Hand, den Strang gewünscht. Das weltbekannte Kutschekelied erhielt damals die Fassung:

Napolium, Napolium,
Du bist doch wahrlich nicht so dumm,
Du kreuchst auf Wilhelmshöh' herum
Und bist wie im Elysium.

Der allgemeinen Erbitterung verleiht ein Gedicht Ausdruck, daß damals ein Westhofener im „Schw. Woch." veröffentlichte. Die Verse, die sich weniger durch Schonung und Schönheit als durch gehässige Gesinnung auszeichneten, lauteten:

Was tun wir mit Naoleon?
Der Kujon, der Kujon
Wird empfangen seinen Lohn.
Was tun wir mit dem Teufelsbraten?
Soll'n ihn haben die Kroaten?
O nein, o nein, das soll nicht sein.
Der wird gefedert und geteert,
Unverletzt und unversehrt
In Algier an das Land gesetzt. —
Die Turkos und Kabylen,
Die werden nach ihm schielen
Und denken: Das ist ganz famos;
Das ist der Kaiser, der Franzos'.
Den werden wir schon lynchen;
In die Wüste wird er gesetzt,
Hyäne und Schakel wird auf ihn gehetzt.

Trotz der gewaltigen, überraschenden Erfolge fürchteten patriotische Männer, daß uns durch Einmischung fremder Mächte die Früchte unserer Siege ganz oder teilweise entrissen werden könnten. Daher ging von Berlin die Anregung aus, an König Wilhelm eine Adresse zu richten, in der die Unterzeichneten Sr. Majestät das Gelübde gaben, auszuharren, bis es der Weisheit Sr. Majestät gelinge, unter Ausschluß fremder Einmischungen Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser als bisher verbürgten, die Einheit und Freiheit des gesamten Deutschen Reiches begründeten und gegen jede Anfechtung sicher stellten. Diese Adresse, die in dem „Schw. Wochenbl." vom Mittwoch, 7. September 1870 (Nr. 71) abgedruckt ist, erhielt aus allen Teilen Deutschlands Beifall und Zustimmung. Sie lag auch hier in Schwerte auf dem Rathause für sämtliche Bürger vom 14.—17. September (Mittwoch bis Samstag) zur Unterzeichnung aus, und bei der patriotischen Haltung, die die Schwerter Bürger in jenen Tagen allzeit gezeigt haben, dürfen wir wohl annehmen, daß die Adresse schnell zahlreiche Unterschriften fand.

Die Kapitulation von Straßburg veranlaßte das „Schw. Woch." zum Abdruck des schönen Gedichtes „Germania an Straßburg", das Emil Rittershaus zum Verfasser hat. Es schließt mit den hoffnungsfreudigen Worten:

Dein Herz kann nicht verwelschet sein
Mein Herzenskind!
Du deutsche Stadt am deutschen Rhein
Nun bleibst du mein, auf ewig mein,
Mein Herzenskind!

Die vier Wochen später, am 27. Oktober, erfolgte Uebergabe von Metz erregte — ganz abgesehen von ihrer strategischen und politischen Tragweite — besonders deshalb große Freude, weil nun so viele unserer Landsleute, auch die meisten Schwerter Mitkämpfer, von den furchtbaren Strapazen erlöst wurden, welche ihnen die Belagerung von Metz aufgezwungen hatte und die schließlich selbst der stärksten Natur Tod oder Siechtum in Aussicht stellten. Waren doch aus Schwerte selbst vier tapfere Streiter den bösartigen Krankheiten und den übermenschlichen Anstrengungen erlegen, wie wir oben erwähnten. Seit dem 6. November begann der Transport der in Metz gefangenen Franzosen durch unsere Stadt; täglich passierten diese hier durch.

An dem Siegesjubel über die Kapitulation von Metz, die in üblicher Weise gefeiert wurde, hat nach dem Bericht des „Schw. Woch." auch unsere Schuljugend regen Anteil genommen und mancher wackere Bursche sein Abendbrot, wenn auch nicht aufgeschoben, so doch aufgehoben.

Das „Schw. Woch." vom 2. November 1870 erzählt dazu wörtlich folgende Anekdote: Einer, dieser Burschen, ein geweckter, siebenjähriger Knabe, kommt nach lange beendeter Mahlzeit atemlos nach Hause, setzt sich an den Tisch, ergreift den Löffel und will die schon erkaltete Suppe schleunigst an sich nehmen, als ihn die Mutter auf sein Tischgebet aufmerksam macht. Flugs faltet er die Hände und spricht mit Andacht:

Du lieber Gott magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Westfalen und Rheinland.

*** Langendreer,** 9. Jan. (Todessturz.) Der Bergmann Heinrich Voß aus Lütgendorfmund glitt auf einem unbeleuchteten Flure aus und stürzte die Treppe hinab. Dabei erlitt er lebensgefährliche Verletzungen. Er ist kurz darauf gestorben. Voß hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder.

*** Witten,** 9. Jan. (Wegen Entwendung eines größeren Geldbetrages) verklagte der Bergmann Morgeroth aus dem benachbarten Stockum seine jetzt verheiratete Tochter. Diese erstattete hierauf gegen ihren Vater Anzeige wegen Blutschande, welches Verbrechen einige Jahre zurückliegt. M. wurde verhaftet und dem Amtsgericht Bochum zugeführt.

*** Linden** (Ruhr), 9. Jan. (Beim Essen er-

stickt.) Einem Sattlermeister geriet ein Stückchen Fleisch in die Luftröhre und setzte sich dort so fest, daß der Mann trotz sofortiger ärztlicher Hülfe erstickte.

* **Lüdenscheid,** 9. Jan. (Eine gewaltige Feuersbrunst,) bei der viele Menschenleben in Gefahr schwebten, wütete gestern in den frühen Morgenstunden den am Bahnhof belegenen großen evangelischen Vereinshause. Durch die Explosion eines Gaskessels gerieten gegen 5 Uhr sämtliche Räume im linken Flügel des Erdgeschosses in Brand. Etwa 40 Schlafgäste sowie die Familie des Kastellans in den oberen Räumen mußten, da die Flammen die Treppen emporschlugen, durch die Feuerwehr auf Leitern von den Fenstern aus ins Freie gerettet werden. Vor Ankunft der Wehr hatten bereits eine Anzahl Personen, notdürftig bekleidet, die Flucht aus dem brennenden Gebäude gewagt und sich nicht unerhebliche Brandwunden zugezogen. Erst gegen Mittag war das Feuer gelöscht. Der angerichtete Schaden ist enorm. Von dem Gebäude sind neben dem Versammlungslokal im Erdgeschoß nur die oberen Räume zum Teil erhalten geblieben.

* **Ennigerloh,** 9. Jan. (Rohheitsverbrechen.) Ein achtzehnjähriger Arbeiter von hier, wegen Diebstahls und anderer Vergehen schon vorbestraft, hat am Samstag Abend gegen 11 Uhr den harmlos nach Hause gehenden Arbeiter Kramm derart mit einem Messer zugerichtet, daß er heute früh gestorben ist. Bei der Untat soll ein Gesinnungsgenosse geholfen haben. Beide wurden verhaftet und heute früh nach Oelde transportiert.

* **Münster,** 9. Jan. (Krieger-Unterstützungswesen.) In der Delegiertenversammlung der Kriegervereine des Landkreises Münster wurde zu der vom Preußischen Landeskriegerverbande eingeleiteten Reformbewegung ein Antrag angenommen, dahin lautend, die anwesend vertretenen Vereine weigern sich zwar, den erhöhten Beitrag zu zahlen, verzichten aber auch auf jegliche Unterstützung seitens der in Aussicht genommenen Unterstützungskasse, und wollen unter diesen Bedingungen dem Verbande angeschlossen bleiben.

* **Münster i. W.,** 9. Jan. (Erstickt.) Heute früh gegen 5 Uhr brach in dem Hause der Bäckerei Limburg in der Mauritzstraße ein Zimmerbrand aus, wobei der dort wohnende Provinzialsteuersekretär Josef Scheifers erstickte.

* **Duisburg,** 9. Jan. (Die Strafkammer) verhandelte gegen den Grubensteiger Adolf Klag aus Werden, der wegen tätlicher Beleidigung und schweren Sittlichkeitsvergehens gegenüber Untergebenen angeklagt war, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Angeklagte war wegen gleicher Straftat bereits mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis vorbestraft. Er erhielt 8 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Berlin, 9. Jan. Ueber das Befinden des erkrankten Staatssekretärs des Auswärtigen Freiherrn von Richthofen ist heute vormittag ein Bulletin ausgegeben worden, wonach der Zustand annährend unverändert und eine Besserung nicht ausgeschlossen ist. Bis Nachmittags war eine Besserung nicht eingetreten; der Zustand gilt als sehr ernst.

Berlin ,9. Jan. Auf dem Flur des Hauses Steinmetzstr. 42 wurde in einer verborgenen Ecke die Leiche eines Säuglings weiblichen Geschlechts aufgefunden. Spuren äußerer Gewalt deuten darauf hin, daß das Kind erdrosselt worden ist. Die Umhüllung der Leiche bestand aus einem weißen Hemdchen und grauem Packpapier. Die Polizei hat die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um Aufklärung in die Angelegenheit zu bringen.

Altona, 9. Jan. Aus Eifersucht verletzte der Obermüller Dornbusch seine Braut in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft durch einen Revolverschuß tötlich. Die Polizei fahndet auf den flüchtigen Täter.

Straßburg, 9. Jan. In einem hiesigen Hotel verübte der Oberleutnant Oehlschläger, früher am Bezirkskommando von Molsheim, Selbstmord; die Gründe sind unbekannt.

Mannheim, 9. Jan. Heute nacht stürzte sich die Büglerin Elise Ebler unmitelbar nachdem sie von ihrem Geliebten Abschied genommen hatte, aus einem Fenster ihrer elterlichen Wohnung fünf Stock hoch hinab in den Hof; sie wurde in hofnunglosem Zustande dem Allgemeinen Krankenhaus übergeben.

Tremessen (Posen), 9. Jan. **Der Grundbesitzer Peltzer wurde gestern früh in seinem Jagdrevier erschossen aufgefunden. Er war am Tage vorher auf den Anstand gegangen. Sein Gewehr hing an einem Baum, es liegt also offensichtlich ein Mord vor.**

Konstanz, 9. Jan. Die beiden in Kreuzingen wohnenden weiblichen Offiziere der Heilsarmee, Verene Gither und Luise Kron, wurden morgens tot in ihren Betten aufgefunden. Sie hatten ein schnell wirkendes Gift genommen. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob Selbstmord vorliegt.

Heidelberg, 9. Jan. Der freiherrlich von Gemmingensche Rentamtmann Friedrich Franz aus Stebbach hatte seiner Herrschaft nach und nach die Summe von etwa 20 000 Mark veruntreut. Er war mit dem Gelde nach Wien geflüchtet, war aber auf Veranlassung eines Verwandten freiwillig wieder zurückgekehrt. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Biserta, 9. Jan. Drei Obermaats vom Kanonenboot „Mitraille", alle drei verheiratet, ertranken bei einer Segelfahrt auf dem See von Biserta.

Vermischtes.

Eigenartige Berliner Stiftungen.

Unter den wohltätigen Stiftungen Berlins gibt es eine nicht geringe Anzahl mit höchst merkwürdigen letztwilligen Bestimmungen der Stifter. Wiederholt ist es vorgekommen, daß um solcher wunderlichen Bestimmungen willen recht bedeutende Stiftungen von den städtischen Behörden nicht angenommen wurden — es sei hier z. B. an ein Legat von 300 000 Mark erinnert, das zur Errichtung eines Waisenhauses dienen sollte; der Testator hatte jedoch verfügt, daß die Waisenkinder lediglich vegetarische Kost erhalten sollten. „Falls Berlin diese Vorschrift nicht annimmt, soll die Summe mit gleicherBestimmung an Breslau fallen —" was denn auch geschah, und Breslau nahm sie an. Ein anderer Stifter hinterließ der Stadt ebenfalls eine sehr bedeutende Summe, stellte aber die Bedingung, daß ihm „ein marmorenes Denkmal, ihn darstellend in ganzer Figur", zu setzen sei. Lange wurde mit der Annahme gezögert, endlich half man sich dadurch, daß man auf dem Gemeindefriedhofe ein Denkmal errichtete, etwa 20 Zentimeter hoch, denn von Lebensgröße stand nichts im Testament. Am 17. Januar findet alljährlich im Englischen Hause das L'Abbaye-Essen statt; 100 Arme — je 50 Männer und Frauen — werden an diesem Tage, dem Geburtstage des Stifters, gespeist und zwar vorschriftsgemäß mit Erbsen, Pökelfleisch und Sauerkohl, dazu gibts einen Kümmel zur besseren Verdauung. Dieses Beispiel des menschenfreundlichen Geheimen Staatsrates L'Abbaye hat übrigens mehrfach Nachahmer gefunden. Auf dem Potsdamer Platze wird eine Dame überfahren; flugs setzt sie in ihrem Testamente ein Kapital aus, dessen Zinsen demjenigen auszuzahlen sind, der nach ihr auf dem Potsdamer Platze von einem Wagen, gleichgültig welcher Art, überfahren werden würde. Der Verunglückte muß aber ein geborener Berliner sein. Bis heute haben die Zinsen noch keine Verwendung gefunden. Ein Sanitätsrat stiftete ein Kapital, dessen Ertrag unter die Armen eines ganz bestimmten Stadtbezirks, sagen wir des 23., verteilt werden soll. Nun decken sich aber die Grenzen des jetzigen 23. Bezirks durchaus nicht mehr mit denen des gleichnamigen Bezirks vor 60 Jahren, und die Berechtigung der Empfänger ist einigermaßen zweifelhaft geworden. Die von Schliebensche Schenkung (v. J. 1633) will die Zinsen von 100 Taler zu Stipendien für zwei hiesige Studierende verwendet wissen — „auf drei Jahre, und wenn sie sich wohl anlassen, auf noch ein paar Jahre". Die Entscheidung dieses letzten Punktes machte dem Magistrat von jeher viel Schwierigkeiten. Ein anderer Testator bestimmt, daß die ehemaligen Stipendiaten das Geld zurückerstatten sollen, „wenn es ihnen gut geht" — auch schwierig zu entscheiden. Isidor Kraft hinterließ der Stadt einundeinviertel Million Mark mit der Bestimmung: „Die Zinsen sollen jährlich, ohne Unterschied der Kofession, denjenigen geistig wie körperlich herabgekommenen, siech gewordenen, verkrüppelten oder gelähmten, unverheirateten, über 36 Jahre alten Näherinnen und Handarbeiterinnen —, welche die Mittel für ihre Existenz nicht selbst beschaffen können, in lebenslänglichen Renten von 250 bis 300 Mark gewährt werden." Soweit ist das ja ganz schön und gut. Aber nun kommt folgende Bedingung: „Alljährlich am Sterbetage des Stifters, am 7. November, müssen sich die Benefiziatinnen am Grabe desselben behufs Verrichtung eines Gebets gemeinsam einfinden. Wiederholtes unbegründetes Fehlen zieht den Fortfall der Rente nach sich." Nun denke man sich etwa 190 herabgekommene, siechte, verkrüppelte oder gelähmte, 40 bis 80 Jahre alte Frauen zu solcher Jahreszeit gleichzeitig am Grabe versammelt und das (genau vorgeschriebene) Gebet hersagend! Und der Mann hat jüngst einen Nachfolger gefunden: der Stadt ist kürzlich ein noch größeres Kapital zu ganz ähnlichen Zwecken und mit ganz gleichen Bestimmungen vermacht worden; der glückliche Umstand, daß der Sterbetag des Stifters in den Sommer fällt, wird dadurch wettgemacht, daß der betreffende Kirchhof eine halbe Meile weit von der Stadt entfernt liegt und das zu sprechende Gebet von bedeutender Länge ist. Die Zahl der Beter wird hier nicht viel unter 300 betragen. Doch genug der Beispiele, deren Zahl noch bedeutend vermehrt werden könnte. Verfügt doch die Stiftungsdeputation Berlins über ein Kapital von über 32 Millionen Mark, wozu noch die sehr bedeutenden und zahlreichen Stiftungen der Armendirektion, der Waisen-, Schul- und Blindenverwaltung kommen. In den letzten zehn Jahren allein fielen der Stadt 80 Stiftungen im Betrage von rund 15 Millionen Mark zu; von dieser Summe ergab das Jahr 1894 allein fünfeindrittel Millionen, 1897 merkwürdigerweise keinen Pfennig.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Der Kampf um Marokko.

Paris, 9. Jan. (Drahtber.) Der Bevollmächtigte Frankreichs auf der Konferenz in Algeciras, Revoil, ist heute mit dem Südexpreß nach Madrid abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Sekretär Aynard, General Algerien, Graf Cherisay, die Mazore Codet und Jessecurelly, die Mitglieder der französischen Mission sind. Regnault, der zweite Vertreter Frankreichs auf der Konferenz, reist morgen ab.

Berlin, 9. Jan. (Drahtber.) Der zweite deutsche Delegierte zur Marokkokonferenz, Graf Tattenbach, verläßt morgen, den 10. Januar, Berlin, um die Reise nach Algericas anzutreten. Graf Tattenbach reist über München. In Algericas trifft er mit dem ersten Delegierten Deutschlands, Botschafter Radolin, zusammen. Außer den beiden Delegierten wird die deutsche Mission nach Algericas noch aus einem vortragenden Rat des Auswärtigen Amtes, einem Legationssekretär und einem Dragomann bestehen.

Madrid, 9. Jan. (Tel.) Die Agenturen verbreiten Artikel englischer Hetzblätter, die einerseits die militärische Rückständigkeit Deutschlands behaupten, anderseits Frankreich die Hülfe Englands anbieten. In maßgebenden spanischen Kreisen glaubt man nicht, daß Frankreich zu seinem Schaden auf dieses plumpe Mannöver hereinfällt. Hiesige Blätter behaupten allerdings, daß Frankreich im geheimen rüste.

Diebstähle von Munition und Waffen.

Posen, 9. Jan. (Drahtber.) Die Diebstähle von Munition und Waffen bei der deutschen Militärverwaltung haben nach den Ermittelungen der Untersuchung durch den zu diesem Zweck ernannten Untersuchungsrichter, Landrichter Lehl, Material zu Tage gefördert, das von großen Dimensionen ist. In die Untersuchung sind Unteroffiziere einer sehr großen Zahl von Regimentern, vornehmlich der Infanterieregimenter 140, 134, 46, 47 und 6 verwickelt, von denen die Mehrzahl in Untersuchungshaft genommen worden ist. Den in Haft befindlichen werden Diebstähle an scharfen Patronen für das Infanteriegewehr Modell 98 zur Last gelegt. Die gestohlenen Gewehre und die Munition sind meist nach dem Ausland, speziell nach Rußland vertrieben worden; auch ist festgestellt, daß ein Infanteriegewehr 1898 mit Seitengewehr und Munition dem Spionagebureau in Paris geliefert ist.

Grünberg (Schlesien), 9. Jan. (Tel.) Die Angelegenheit des Waffenhändlers Loll, der, wie schon mitgenheit des Waffenhändlers Loll, zieht weitere Kreise jetzt in München ein Zeugfeldwebel wegen großer Lieferung scharfer Patronen verhaftet worden. Loll soll des Landesverrats schuldig sein.

Aus Kamerun.

Berlin, 10. Jan. (Tel.) Nach einem hier eingetroffenen Telegramm hat der Gouverneur v. Puttkamer am 6. die Gouvernementsgeschäfte an den Obersten Müller übergeben und beabsichtigt, am 9. mit dem regelmäßigen Postdampfer die Heimreise anzutreten. Seine Ankunft in Deutschland wird daher zum 1. Februar zu erwarten sein.

Arbeiterbewegung.

Essen, 10. Jan. (Tel.) Auf der Kruppschen Eisensteinzeche Glücksbrunnen im Siegerland ist die Belegschaft von 200 Mann in den Ausstand getreten. Die Ausständischen gehören dem Gewerkverein an.

Verurteilt.

Görlitz, 10. Jan. (Tel.) Das Schwurgericht verurteilte den 60jährigen Bahnmeister Grüttner aus Schlaurot wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von etwa 100 Mk., die er bei Lohnzahlungen durch falsche Eintragungen vertuscht hatte, zu drei Jahren Gefängnis.

Konstanz, 10. Jan. (Tel.) Die Strafkammer des Landgerichts Straßburg verurteilte nach zweitägiger Verhandlung, zu der eine große Anzahl Zeugen aus ganz Deutschland geladen waren, den Papierhändler Joseph Heydl von Habronov wegen Vergehens gegen § 184, Nr. 1 St.-G.-B. (Verkauf unzüchtiger Schriften usw.) **zu der höchsten zulässigen Strafe von einem Jahre Gefängnis,** unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft, **1000 Mark Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.**

Erfurt, 9. Jan. (Privat-Depesche.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Oberpostassistenten Wedemann aus Sondershausen wegen Unterschlagung im Amte zu 9 Monaten Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehren auf die Dauer von 3 Jahren.

Raubanfall auf die eigene Tochter.

Saarbrücken, 9. Jan. (Tel.) Einen Raubanfall auf seine eigene Tochter unternahm heute der Tagelöhner Schneider in Friedrichsthal. Als das Mädchen sich weigerte, das seiner Herrschaft gehörige Geld herauszugeben, feuerte er drei Schüsse auf seine Tochter und verletzte sie lebensgefährlich. Er tötete sich darauf selbst.

Versagen der Bremse.

Paris, 9. Jan. (Drahtber.) Bei der Drahtseilbahn versagte, als sie Rubeville passierte, die Bremse, so daß die Bahn mit voller Schnelligkeit dahinfuhr. Die erschreckten Reisenden sprangen aus dem Wagen. 15 wurden verletzt; der Zustand dreier ist hoffnungslos. Als später die Bremse funktionierte, konnte die Bahn wieder zum Stehen gebracht werden.

Attentat geplant.

London, 9. Jan. (Drahtber.) Die „Times" melden aus Petersburg: Die Behörden haben Kunde davon erhalten, daß, sobald der Zar seinen Palast in Zarskoje Sselo verläßt, ein Anschlag auf sein Leben ausgeübt würde. Es sind infolgedessen außerordentliche Vorkehrungen getroffen, um den Palast zu überwachen.

Erdrutsch.

Hawerstraw, Staat Newyork, . 9Jan. (Drahtber.) Hier ereignete sich gestern kurz vor Miternacht ein Erdrutsch, wobei acht Häuser aus der Höhe von 100 Fuß in eine Tongrube hinabstürzten, die zu einer Ziegelei gehört. **Sechszehn Personen kamen um.** Es wird angenommen, daß der Erdrutsch dadurch verursacht wurde, daß man mit dem Ausgraben des Tons zu nahe an die Straße heranging.

Die Hitze in Australien.

Sydney, 10. Jan. (Drahtber.) **Die hier zurzeit herrschende enorme Hitze verursacht zahlreiche Brände im Land. Bei Forbes brennen 300 Quadratmeilen, bei Gundagei 1000 Acker Wiesenland, zahlreiche Sonnenstiche wurden gemeldet. Zwölf tödliche Hitzschläge wurden festgestellt.**

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

11. Januar: Ziemlich milde, teils trübe, teils heiter. Starker Wind.

Königliche Vereinigte Maschinenbauschule zu Dortmund.

Am 18. April 1906 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I: **Königliche Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Diese höhere Fachschule soll Betriebsbeamte für die Maschinentechnik und die mit ihr verwandten Fächer, sowie Maschinentechniker für Konstruktionsbureaus heranbilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinentechnischer Anlagen die Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen technischen Kenntnisse und Fertigkeiten geben.

Aufnahmebedingungen: Die zur Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Maschinenbauschule erforderlichen Kenntnisse können nachgewiesen werden

1. durch Vorlegung eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der Untersekunda oder einer der Untersekunda entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung, den Nachweis genügender Fertigkeit im grundlegenden Zeichnen und den Ausweis einer mindestens zweijährigen praktischen Werkstattstätigkeit,
2. durch Vorlegung des Befähigungszeugnisses zur Aufnahme in die höheren Maschinenbauschulen, welches durch die Ablegung der vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Prüfung erworben werden kann, und den Nachweis einer mindestens dreijährigen praktischen Tätigkeit, von der mindestens zwei Jahre der Werkstattstätigkeit gewidmet sein mußten.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Königliche Maschinenbauschule** für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Die Schule bietet künftigen Betriebsbeamten, sowie künftigen Besitzern kleinerer Werkstätten Gelegenheit, sich die nötigen Fachkenntnisse zu erwerben. Von den Aufzunehmenden wird eine ausreichende Volksschulbildung und eine vierjährige praktische Arbeitszeit verlangt.

Der Kursus ist zweijährig. Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagschule** mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8—9¼ Uhr und am Sonntagmorgen.

Allgemeines.

Zeugnisse: Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.

Aufnahme: Neue Schüler werden in allen Abteilungen jährlich zweimal aufgenommen und zwar im April und im Oktober. Es ist gleich, zu welchen von diesen Terminen der Eintritt erfolgt.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig schriftlich zu bewirken.

Stipendien: Bedürftigen Schülern kann vom zweiten Schulhalbjahr ab aus dem Stipendienfonds des Staates oder der Werkbesitzer eine Unterstützung in Geld gewährt werden.

Programme mit Beschreibung der umfangreichen Neubauten sowie der Laboratorien für Maschinenbau und Elektrotechnik kostenfrei durch

die Direktion.

Standesamt der Gemeinde Ergste.

Im Monat Dezember 1905 wurden beurkundet.

Geburten: Kettenschmied Friedrich Schottler zu Knapp 1 T., Postbote Heinrich Schröder zu Ergste 1 S., Geschirrschmied Wilh. Schulte zu Ergste 1 S., Schuhmacher Otto Brenne zu Ergste 1 S., Kettenschmied Heinrich Buschkämper zu Ergste 1 S.

Aufgebote: Buchhalter Eugenius Wilhelm Buschhausen zu Oberhausen und gewerblose Emma Schlüte zu Ergste. Wirt August Tillmann in Lütringhausen und gewerblose Anna Kromberg zu Ergste.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Jülich zu Ergste und Köchin Lina Anna Rüffel zu Hagen i. W.

Sterbefälle: Wirt Karl Krämer zu Bärenbruch 75 J., Emma, Tochter des Geschirrschmied Wilhelm Schulte zu Ergste, 4 J., Adalbert, Sohn des Kettenschmied Wilhelm Schulte zu Ergste, 11 Tage.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Schwerte zu den Wahlen zur Handwerkskammer in Dortmund wahlberechtigten Körperschaften liegt während der Zeit vom 15. bis einschließlich 22. Januar 1906 im Magistratsbureau — Zimmer No. 2 — zur Einsicht der Beteiligten offen.

Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind bis zum 5 Februar 1906 einschließlich bei uns anzubringen. 129

Schwerte, den 10. Januar 1905.

Der Magistrat.

Standesamt Westhofen.

Nachrichten für die Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1905.

Geburten: 1 Sohn Schlosser Heinrich Meyer, Villigst, Bergmann Karl Leopold, Syburg, Bergmann Wilhelm Thiemann, Lichtendorf. 1 Tochter. Schlosser Heinrich Meyer, Villigst, Fabrikarbeiter Gustav Bürger, Wandhofen, Zeichner Philipp Dönch, Holzen, Berginvalide Heinrich Kuhlmann, Lichtendorf.

Aufgebote: Schmelzer Johann Wilhelm Schwittek und Ida Falenski zu Rheinhausen und Holzen. Bahnarbeiter Louis Brieke und Lina Minna Voß zu Holzen und Hennen. Bahnarbeiter Wilhelm Klaas und Emma Wilhelmine Nitschke zu Westhofen.

Eheschließungen: Bergmann Heinrich Brankhoff und Emma Schulte Brandts gt. Kühl geb. Möllenhoff zu Lichtendorf. Bergmann Friedrich Wilhelm Busemann und Mathilde Wilhelmine Knott geb. Rubart zu Holzen und Aplerbeckermark.

Sterbefälle: Berginvalide Wilhelm Christian Kuhlmann 54 Jahre, Geisecke, Paul Erich Schmidt, 15 Tage, Lichtendorf, Elisabeth Wilhelmine Abel, 5 Jahre Westhofen, Ackerer Wilhelm Wegener, 28 Jahre, Holzen, Karl Schwerte, 15 Jahre, Lichtendorf.

Krewel's

Sanguinal-Liquor

Preis pro Flasche Rm. 2.50

Unfehlbar schnell und **nachhaltig** wirkend bei

Blutarmut, Bleichsucht

Neurasthenie, Schwächezuständen

leicht verdaulich, appetitanregend und angenehm schmeckend.

Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die

Chemische Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H. • Köln a. Rh.

Bestandteile:
Reines Haemoglobin 35%, Natürl. Blutsalze 2,5%, Pept. Muskelalbum. 2,5%

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres **allgemein bekannten** und **beliebten** kohlensauren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Schwerte und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G.m.b.H. Köln a. Rh.

Payne's Illustrierter Familien-Kalender für 1906 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von nur 50 Pf. erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten auch ins Haus getragen wird.

Der Kalender enthält einige nette und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen, eine Bubengeschichte nach dem Muster des unsterblichen Wilhelm Busch und so viele illustrirte Witze und humoristische Bemerkungen, dass die stärkste üble Laune einer Beschäftigung mit dem Inhalte des Familienkalenders nicht Stand hält.

Zu diesem belustigenden Inhalt kommen noch als Beigaben ein Wand-Kalender, ein Portemonnaie-Kalender, 4 Separatbilder zur Biographie Schillers und ein Titelkunstdruck. Ein Anhang, der den Leser mit dem Leben und Schaffen unseres grossen Dichters Friedrich Schiller bekannt macht und im Text durch 21 Bilder belebt ist.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus tragen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Moderne

Stempel-Presse

zum Verzieren von Briefbogen.

Jeder sein eigner Monogramm-Präger.

Stück 50 Pfg.

Carl Braus

Buch- u. Papier-Handlung.

Unlauterer Wettbewerb

ist es, wenn dem Publikum statt des echten

Hubert Ullrischen Kräuterweines

Nachahmungsprodukte ähnlichen Namens mit der Erklärung angepriesen werden, daß seit 1. Januar 1904, mit Inkrafttreten des Bundesratsbeschlusses, der

Hubert Ullrischen Kräuterwein

nicht mehr in den Apotheken verkauft werden dürfe. Etwaige derartige Ausstreuung seitens der Konkurrenz erkläre ich für unwahr und bitte mir die Urheber derselben unverzüglich namhaft zu machen, damit ich dieselben ev. gerichtlich verfolgen kann.

Vielmehr erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich meinen:

Hubert Ullrichschen Kräuterwein

(kein Geheimmittel)

— seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel a 10,0 — nach wie vor fabrikmäßig und im Großen herstelle und denselben in den Apotheken Deutschlands und des Auslandes zum Verkauf bringen lasse.

Hubert Ullrichscher Kräuterwein

ist also nach wie vor in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in den Apotheken Deutschlands zu haben; in den Apotheken der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs usw. in Flaschen a Frs. 2,50 und Frs. 3,50; in den Apotheken Oesterreich-Ungarns in Flaschen a Kr. 3,— und Kr. 4,—; in den Apotheken Hollands in Flaschen a Fl. 1,50 und Fl. 2,— u. s. w.

Das Publikum sei vor Nachahmungen gewarnt und verlange in den Apotheken ausdrücklich den

echten

Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

744 Hubert Ullrich, Leipzig.

PALMIN



Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen

Zu dem am 15. Januar 1906 stattfindenden

Lichtbilder-Vortrag

über „Die Kunst in der modernen Malerei" bringe ich mein grosses Lager in

Büchern

etc. über moderne Kunst, sowie

Monographien

in empfehlende Erinnerung.

Carl Braus

Buch- und Kunst-Handlung.



Patentanwalt 3376

Sondermann, Elberfeld

Annahmestelle **Hagen i. W.**

Bahnhofstr 49. Fernsprecher 411.

Geld-Darlehen

an Jedermann von 100 Mk. aufwärts, streng reell, rasch und diskret. 98

Westfalia-Bank und Kommissions-Geschäft Dortmund, Kuhstr. 17. Geöffnet v. 9—1 und 3—8. Rückporto erwünscht.

Hund

zugelaufen. Gegen Unkosten bis Sonnabend, den 13. d. M. abzuholen, sonst betrachte ich ihn als mein Eigentum. 127

A. Hense. Hohensyburg.

Kinderwagen

Hängelampe, gebr. **Bett** spottbillig zu verkaufen.

E. Herzberg,

Hüsingstraße. 126

Eine Wohnung

von 2 Zimmern sofort oder 1. Februar zu vermieten. 94

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine schöne 99

Wohnung

in meinem Hause Hüsingstraße von 4—5 Zimmern per 1. April oder später an anständige Familie zu vermieten.

W. Brauckmann.

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Februar oder später zu vermieten

Brückstraße 17.

Näheres Schützenstraße 3.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 10. Jan. (Wochenmarkts-Bericht.) Kartoffeln per 50 Ko. 3,50 Mk., Butter per Pfd. 1,25—1,15 Mk., Eier 10 Stck. 1,00 Mk.

Essen, 9. Januar. Produktenbörse. (Nicht amtlich.) Weizen, inland. 17,00—18,00, do. fremder, 19,00—20,00, Roggen, inland. 15,75—16,25, do. fremder 18,00—18,50, Hafer, inland 00,00—00,00, do. fremder 16,25,—17,25, Buchweizen 17,00—18,00 Futtergerste 14,25—14,75, Mais 18,75—17,50, Weizenmehlschuß 24,00—25,25, Roggenmehlschuß 23,00—23,75, Weizenkleie (mit Sack) 10,25—10,75. Alles pro 100 kg frachtparität Essen exkl. Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Neuß, 9. Jan. (Drahtb.) Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 53,50 Mk., do. faßweise (ohne Faß) 55,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. Rüböluchen per 1000 kg 119 Mk., in kleineren Partien 123 Mk.

Neuß, 9. Jan. (Drahtb.) Weizen neuer 1. 17,50, II. 16,50, Roggen neuer 1. 15,90, II. 14,90, Hafer neuer 1. 15,00, II. 14,50 alter 00,00 Mk. per 100 kg. Kleie 5,60 Mk. per 50 kg.

Köln, 9. Jan. (Drahtb.) Fruchtmarkt. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Hafer 00,00-00,00, Heu 6,00-8,00, Maschinenstroh (Roggen) 3,70, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,10, Krummstroh 3,00 Mk.

Nr. 8. Mittwoch, den 10. Januar 1906. 38. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 05 Pfg. (rol. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.



Der Sultan von Marokko.

Selten hat sich ein „exotischer" Herrscher so im Brennpunkt europäischer Interessen gesehen, wenn auch nur in gewissermaßen passivem und indirektem Sinne, wie der gegenwärtige Herrscher von Marokko, „Mulay Abdul Asis, Sultan von Fes, Tatilat, Marakesch, Sus, Emiral-Mumenin, Scherifische Majestät" usw. Abdul Asis wurde geboren zu Marakesch am 24. Februar 1878 als Sohn des Sultans Mulay-el-Hassan, der von 1873 bis 1894 regierte und den Abdul Asis am 6. Juni des letztgenannten Jahres auf den Thron folgte. Sein erbfähiger Sohn, Prinz Hassan, wurde im Juli 1899 geboren. — Das Sultanat Marokko ist eine absolute Monarchie seit 790; unter den Scherifen von Tafilalt stand es seit 1546, unter den Aliden seit 1669, unter den Haschamiden seit 1822. Der jedesmalige Sultan wählt aus den Mitgliedern seiner Familie einen Nachfolger, der durch allgemeinen Aufruf meistens bestätigt wird. Der gegenwärtige Sultan ist, wie die beigefügte Abbildung erweist, eine keineswegs unsympathische Eescheinung. Wie sehr er sich darin gefällt, seine „modernen" Neigungen auch äußerlich zu erkennen zu geben, beweist der Umstand, daß er sich mit samt seinem Fahrrad photographieren ließ.

Westfalen und Rheinland.

* **Siegen,** 9. Jan. (Leiche ausgegraben.) Am Abend des zweiten Weihnachtstages wurde, wie seinerzeit gemeldet, der Hirte Schneider aus Möllmicke bei Wenden von einem Automobil überfahren und getötet. Der Kraftwagen, der sofort weiter fuhr, wurde nicht erkannt. Die Ermittelungen haben nun ergeben, daß an den Rädern eines Automobils in Hilchenbach ein Büschel Menschenhaare klebte, weshalb die Königliche Staatsanwaltschaft in Arnsberg die sofortige Ausgrabung des Getöteten auf dem Friedhof in Wenden anordnete. Die Untersuchung wird nun ergeben, ob die Haare der Leiche mit denjenigen, welche an dem Automobil gefunden wurden, übereinstimmen.

* **Mülheim-Rhein,** 9. Jan. (Fatale Vergeßlichkeit.) Ein in der Oberbergstraße hier selbst wohnender 20jähriger Arbeiter hat die Gewohnheit, morgens früh zum Fenster seiner im Unterhause liegenden Wohnung hinauszuspringen, um so schneller auf seine Arbeitsstelle zu gelangen. Der junge Mann übernachtete in der Sonntag Nacht bei einem Kollegen in der Trenkgasse zu Köln. Früh morgens sprang er in dem Glauben, er sei zu Hause, wieder zum Fenster hinaus, aber dieses Mal war es leider die erste Etage, worin sein Schlafgemach lag. Der Mann zog sich mehrere Rippenbrüche zu und verletzte sich im übrigen so schwer, daß er ins Bürgerhospital gebracht werden mußte.

* **Aachen,** 9. Jan. (Milchpanscher.) Ein zu Eilendorf wohnender Ackerer hatte durch Wasserzusatz Milch verfälscht und dem dienstlich bei ihm vorsprechenden Polizeisergeanten den Zutritt zu den Räumlichkeiten verweigert. Das Schöffengericht verhängte deshalb über den Ackerer eine Gesamtgeldstrafe von 110 Mark event. 12 Tage Gefängnis und 10 Tage Haft.

*** Herrweiler, 9. Jan. Ein Landwirt verletzte auf der Jagd seinen Sohn tödlich.**

Vom Sozialen Felde.

** **(Petition der evangel. Arbeitervereine.)** Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, Lic. Weber-München-Gladbach, empfiehlt den Vereinen nachstehende Petition zur Reorganisierung der Arbeiterversicherungsgesetze an das Reichsamt des Innern zu richten: Bei der jetzigen Praxis im Krankenversicherungswesen ist es allgemein als ein Uebelstand empfunden worden, daß die Versicherten, sobald sie aus der Krankenkasse ausscheiden und Invalidenrente beziehen, des Sterbegeldes verlustig gehen, das ihnen als Mitglied der Krankenkasse zusteht. Viele haben über 20 Jahre ihre Beiträge an die Kranken- und Sterbekasse bezahlt und erhalten durch Uebertritt zur Invalidenkasse doch kein Sterbegeld. Die Bitte der Unterzeichneten der Petition geht dahin, bei den in Aussicht stehenden Arbeiten der Reorganisation der Arbeiterversicherungsgesetze den bezeichneten Zustand zu prüfen und tunlichst zu beseitigen.

(::) **Die Tätigkeit der Kaufmannsgerichte** im ersten Jahre ihres Bestehens bespricht die Köln. Ztg. in einem Artikel, dem folgendes entnommen sei. Es muß ausdrücklich betont werden, daß im allgemeinen sich eine einseitige Auffassung zugunsten der Gehilfen nicht hat beobachten lassen und darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Kaufmannsgerichte, namentlich in großen Städten, sich ziemlich rasch auf seiten der Prinzipale ein nicht zu unterschätzendes Maß von Vertrauen zu erwerben verstanden haben. Können wir insoweit mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten, so dürfen wir andererseits auch tadelnde Kritik nicht unterlassen, soweit sie durch die gemachten Erfahrungen gerechtfertigt wird. Bedauerlich ist von allem, daß der Vorsitzende

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 35

„Und meinst Du, daß, wenn ich nicht mehr in ihrer Nähe weile, es mir möglich wäre, sie zu vergessen? Sie ist mein Ideal! Daß ihre Familie gewöhnlich, ja ungebildet sei, ich bemerke es nicht und leide auch nicht darunter. Alles, was mit ihr im Zusammenhang steht, wird in meinen Augen durch sie geadelt, in stummer Bewunderung nehme ich alles hin, was sie sagt oder tut! Mich begeistern ihre Augen, ihr Lachen, ihre kleinen Launen, jeder mutwillige Scherz, den sie begeht. Ich liebe sie so, wie ich es früher nicht für möglich gehalten hätte, daß man lieben könnte!"

„Armer Freund!" flüsterte Alex von Reinach bewegt, und es entstand eine lange Pause. „Dann mußt Du die Kraft haben," fuhr er nach einer Weile fort, „ihr diese Deine Empfindung nie zu gestehen. In dieser Selbstverleugnung steckt ein herber Schmerz aber auch eine Freude. Auch ich liebe hoffnungslos," fügte er leise hinzu.

„Du, Alex?"

„Ja! ich hatte längst die Absicht, es Dir zu sagen, aber es schmerzt mich zu sehr, wenn ich davon spreche. Du entsinnst Dich doch, wie tief niedergeschlagen ich war, als Du mir von dem Ruin meines Vaters sprachst, entsinnst Du Dich auch wohl noch der Tränen, welche ich damals vergossen? Ich las die Ueberraschung in Deinen Augen, ich wußte, daß Du dachtest, Dein Freund sollte stärker sein."

„Ach, meine Liebe war es, um die ich weinte. Zwischen mir und dem Mädchen, welches ich als meine Braut angesehen, hatte sich dadurch ein unübersteigliches Hindernis aufgetürmt, ich wußte, daß ich meiner Pflicht nachkommen würde, daß aber mein Glück für immer begraben sei!"

„Und wer war sie?"

„Die einzige Tochter des Marquis von Claires. Ich kann von ihr sagen, was Du vorhin von Lisette Zallet ausgesprochen, sie war in meinen Augen das Ideal der Güte und Schönheit, und ich versuchte auch gar nicht, gegen die Empfindung anzukämpfen, welche sie vom ersten Sehen an in mir wachgerufen. Wozu hätte ich das auch sollen? Ich durfte mich für reich halten, mein Stammbaum war ebenso tadellos wie der ihrige; mein Beruf gestattete mir, die vornehmste Verbindung anzustreben Liebte sie mich? Ich glaubte wohl, aber die Ehre verbot es mir, eine Frage danach an ein junges Mädchen zu richten, ehe ich die Ermächtigung ihrer Angehörigen dazu erhalten hatte. Bedurfte es aber der Worte!

Las ich das Geheimnis ihres Herzens nicht in ihrer holdseligen Verwirrung, die sich ihrer jedesmal bemächtigte, wenn sie mich sah. Eine Freundin, eines jener alten Weiber, für welche Heiraten anderer stets ein Vergnügen sind, trug sich an, ohne daß ich sie darum gebeten hatte, bei den Angehörigen zu ermitteln, was ich für Aussichten habe, und bald teilte sie mir mit, daß ich keine Ablehnung zu befürchten hätte. Mein Glücksgefühl war darüber so groß, daß es mich fast ängstlich machte. Ich wollte meinem Vater schreiben, um ihn zu bitten, in meinem Namen um die Geliebte zu werben, und wollte ihr dann sagen, was sie ja ohnehin schon längst wissen mußte, was ich ihr aber noch nicht gestanden hatte . . da traf Deine verhängnisvolle Drahtnachricht ein: mein Vater war tot! Das übrige kannst Du leicht erraten. Das Geständnis, welches ich Helena von Claires machen wollte, blieb ungesprochen, sie hat nie Liebesworte von meinen Lippen vernommen! Und als ihr Vater von meinen veränderten Vermögensverhältnissen Kenntnis erhielt, ließ er mir sagen, daß jeder Heiratsplan zwischen uns ohne Aussicht wäre. Er hätte sich diese grausame Botschaft schenken können, denn ich gehöre nicht zu jenen, welche sich an das Mitleid der Geliebten wenden. Ich tat, was ich tun mußte, ich habe Helena von Claires nicht wiedergesehen! Die tiefe Trauer, welche ich um meines Vaters willen beobachtete, ermöglichte es mir, in größter Zurückgezogenheit zu leben.

„Ich wich ihr aus, aber allem Anschein nach meinten ihre Angehörigen, daß ich ihr doch zu nahe sei, denn man führte sie auf Reisen, und zwei Jahre später kehrte der Marquis von Claires allein zurück, Helena war verheiratet worden! Sie war endgültig für mich verloren!"

„Und Du hast sie nie wiedergesehen?"

„Doch. Auch sie ist nach einiger Zeit zurückgekehrt. Die verschiedensten Gerüchte kamen dann in Umlauf, man will wissen, daß sie alle Ursache hätte, vollständige Trennung zu verlangen, aber sie ist eine fromme Christin und trägt schweigend die Kette, welche sie zu Boden drückt!"

„Und Du liebst sie noch wie früher?"

„Ja, mein Herz hat sich ihr von neuem zugewandt, als ich sah, wie unglücklich sie war. Vielleicht hat auch sie nie aufgehört, mich zu lieben! Das Geständnis aber, welches das junge Mädchen nicht vernommen, soll die Frau sicherlich niemals hören."

„Ich küsse nicht einmal die kleine, weiße Hand, welche sich mir entgegenstreckt; denn ich gehöre zu den Menschen, denen die Ehre der Frau, welche sie lieben, teuer ist, aber ich bleibe ihr treu ergeben, auch ohne jedes Band! In dieser Aufopferung liegt auch eine schmerzliche Freude."

Jules antwortete nicht. Die tiefe Stille der Nacht hüllte die beiden Freunde ein, und der Mond stieg an dem dunklen Nachthimmel empor.

* * *

Lisettes Tagebuch. 7. September. Herr von Reinach reist morgen ab. Zweifelsohne wird er heute herkommen, um sich zu verabschieden. Ich kann nicht umhin, über die feierlichen Mienen zu lächeln, welche Papa und Mama aufziehen. Keines von beiden zweifelt daran, daß er einen Heiratsantrag stellen werde, und in allen Einzelheiten beraten die guten Eltern feierlich, wie sie sich in diesem Falle zu benehmen haben. Ich fange natürlich da und dort doch ein paar Worte auf, welche sie zusammen sprechen.

„Erwäge ernstlich alles, was Du sagst, mein Freund," riet Mama sehr gewichtig. „Lege nicht allzugroßes Entgegenkommen in Deine Antwort, nichts, wodurch Du den Emporkömmling verraten würdest! Ein ziemliches Maß von kühler Würde und vornehmer Zurückhaltung ist da von nöten!"

„Warum nicht schlicht und gerade Ja und Amen sagen?"

„Weil das beim hohen Adel nicht üblich ist! Du mußt Dich auch genau darüber unterrichten, wie und wo die jungen Leute leben sollen. Ich will nicht, daß meine Lisette das Garnisonleben kennen lernen soll."

„Aber wenn er auf seine militärische Laufbahn Wert legt . . ."

„Dann mußt Du ihm begreiflich machen, daß Du reich genug bist, um einen Schwiegersohn haben zu können, der nichts tut! Was sollte aber aus uns werden in diesem großen Schlosse ohne unsere Kleine?"

„Sei ruhig, ich werde alles zur Zufriedenheit ordnen, nur gestehe ich, daß es nicht leicht ist, mit ihm zu reden; seine Augenbrauen, die er immer in die Höhe zieht, stören mich einigermaßen!"

„Mein Gott, er ist eben ein vornehmer Herr, dem das Imponieren im Blute liegt!" 134,20



Algeciras.

Als die ersten paar armseligen spanischen Ansiedler einmal den Grundstock zu der Ortschaft Algeciras legten, haben sie es sich gewiß nicht träumen lassen, daß der Name dereinst Weltberühmtheit erlangen werde — möge er eine freundliche bleiben in der Geschichte der Zukunft! Zurzeit sind aller Augen nach dem Städtchen gerichtet, das aus der Konkurrenz zweier mächtiger und weit berühmeterer Nebenbuhler, Madrid und Tanger, die wie auf beistehender Karte mit einfügten, siegreich hervorgegangen ist. Algeciras, auch Algesiras und Algeziras geschrieben und „Alcheßiras" gesprochen, ist eine Bezirksstadt in Spaniens südlichster Provinz Cadiz an der gleichnamigen Bai von Algeciras und hier fast genau gegenüber von Gibraltar. Es verfügt über einen guten, durch die Batterie verteidigten Hafen, wie es überhaupt eine gut bebaute Stadt mit stattlichen Kirchen und Klöstern ist, die nach der letzten uns vorliegenden Zählung vom Jahre 1897: 12778 Einwohner zählte. Algeciras ist überdies der Sitz des General- und Marinekommandanten der Campo de San Ro.ue, d. h. des spanischen Grenzgebietes gegen Gibraltar.

ziemlich oft auf die Herbeiführung eines Vergleichs mit einer Entschiedenheit hinwirkt, die von dem Prinzipal als ein unmittelbarer Zwang empfunden wird und sich mit der Reserve nicht verträgt,die dem Vorsitzenden seine Stellung zur Pflicht machen sollte. Der Vorsitzende des Kaufmannsgerichts muß ein Jurist sein, der die Fähigkeit zum Richteramt besitzt, daß das Gesetz diesen Satz nicht ausnahmslos durchführte, sondern auch Ausnahmen zuließ, hat sich schon in den ersten Jahren der Wirksamkeit als nachteilig erwiesen. Nicht bewährt hat sich ferner der Ausschluß der Rechtsanwälte und hierunter leiden nicht etwa die Prinzipale, sondern vor allem die Gehilfen, denen es mitunter recht schwer wird, eine Persönlichkeit zu finden,die sie vor dem Kaufmannsgericht vertritt, wenn sie sich von dem Sitze des Gerichts entfernen müssen. Gerade weil die Kaufmannsgerichte sich in der Hauptsache schon bewährt haben, sollte man sich bemühen, die Mängel, die sich ohne Aenderung des Gesetzes beseitigen lassen, alsbald zu beseitigen, während die durch eine fehlerhafte Behandlung der Frage, durch den Gesetzgeber veranlaßten sich allerdings erst bei einer Durchsicht des Gesetzes berücksichtigen lassen werden, die vorab nicht zu erwarten ist und auch nicht erwartet werden kann.

Vermischtes.

† **(Der angeführte Spaßmacher.)** In einem Pullmann-Wagen, der von London nach Brighton führenden Eisenbahn bemerkte ein junger Reisender, wie ein alter, weißbärtiger Herr nur mit Mühe seinen Ueberzieher wiederanzuziehen vermochte. Der junge Mann eilte zu seinem Beistande herbei und sah, während er dem alten Herrn behilflich war, in der Tasche eine Whiskyf lasche. Der von Natur sehr neckisch veranlagte junge Mann konnte der Versuchung nicht widerstehen und nahm die Whiskyflasche heimlich an sich. Der alter Herr bemerkte das selbst dann nicht, als der junge Reisende die Flasche entkorkte und ihn fragte, ob er einen Trunk mit ihm nehmen wollte. „Nein", antwortete der alte Herr, ich trinke nie." „Es wird nichts schaden," meinte der junge Gentlemen, „er ist vom besten." „Junger Mann," sagte der alte Herr und sprach dabei so laut, daß es alle im Wagenabteil Anwesenden hören konnten, „wenn Sie so weiter fort Whisky trinken, so werden Sie mit vierzig Jahren ruiniert sein. Das Trinken ist der Fluch unseres Landes. Meine Mutter starb, als ich ein Knabe war, und ihre letzten Worte zu mir waren: „John, schwöre mir, daß Du niemals einen Tropfen Branntwein anrühren willst." — Der junge Mann konnte die Heuchelei seiner Landsleute bereits genügend und glaubte auch den Worten des alten ehrwürdigen Herrn nicht trauen zu dürfen. Er gab lebhaft seinem Bedauern Ausdruck, in diesem Fall allein trinken zu müssen und nahm dabei einen kräftigen Schluck aus der Flasche; hielt aber sofort mit dem Trinken inne, spukte und fluchte nach Noten. Da bemerkte der alte Herr seinen Verlust und sagte zur großen Belustigung aller anwesenden Passagiere: „Junger Herr, wenn Sie sich in Zukunft an fremdem Eigentum vergreifen, so müssen Sie vorsichtiger sein. Erlauben Sie, daß ich mich vorstellz: Ich bin der Doktor ..... und jene Flasche enthielt Medizin für meine Patienten." Der angeführte Spaßmacher machte sich sobald wie möglich aus dem Staube.

Ludwigshafen, 8. Jan. Im Moskau erschoß sich der Kommerzienrat Johann Simon, Direktor der badischen Anilin- und Sodafabrik, Filiale für Rußland.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 10. Jan. Erhöhte Preise. Erstes Gastspiel des kgl. bayerischen Kammersängers Herrn Fritz Feinhals vom Hoftheater in München. Anfang 7 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg" in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Donnerstag, den 11. Jan. Anfang 7,30 Uhr. „Robert und Bertram". Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Gustav Raeder.

Freitag, den 12. Jan. Anfang 7,30 Uhr. „Jahrmarkt zu Pulsnitz." Ein dionysischer Schwank in 3 Aufzügen von Walter Harlan.

Sonnabend, den 13. Jan. Anfang 7,30 Uhr. Gastspiel des Herrn Karl Stützel vom Stadttheater in Stettin. „Die Zauberflöte." Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.

Sonntag, den 14. Jan. Vorstellung zu kleinen Preisen Anfang 3 Uhr. „Alt Heidelberg." Schauspiel in 5 Aufzügen von Meyer-Förster.

Abends 8 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement(Jahreskarten gültig). Gastspiel des Herrn Karl Stützel v. Stadttheater in Stettin. „Der fliegende Holländer." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Hagen.

Theaterbureau Viktoriasaal. Telefon 500.
Direktion Jul. v. Bastineller.

Mittwoch, 10. Januar. Abends halb 8 Uhr. Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der notleidenden Deutschen in Rußland. „Der Troubadour." Große Oper von Verdi.

Freitag, 12. Januar. Abends 8 Uhr. „Der Postillon von Lonjumeau." Oper von Adam.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militär-Ersatz-Aushebung pro 1906 habe ich Termin in der Zeit vom

20. bis 25. Januar 1906

während der Nachmittags-Bureaustunden in dem Amtsbureau — Zimmer No 2 — hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dies nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen, sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuer-Rolle nachzuweisen, welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Belege beizubringen.

Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehr- und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 5. Januar 1906.

Der Amtmann
v. Daniels.

115

Amt Westhofen

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle Personen männlichen Geschlechts, welche im Jahre 1886, sowie alle diejenigen Personen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militär-Verhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben und sich im diesseitigen Amtsbezirk aufhalten, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

zur Rekrutierungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbureau — Zimmer No. 2 — zu melden. Diejenigen, welche nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den Geburtsschein — ausgestellt vom Standesamte — und falls sie sich schon einmal zur Musterung gestellt haben, den Loosungsschein vorlegen.

Für etwa Abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Westhofen, den 5. Januar 1906

Der Amtmann.
v. Daniels.

116

Starks Gebetbücher

zum Preise von

1.50 bis 3.— Mk.

hält vorrätig

Carl Braus,

Buch-Handlung.



Genehmigt in Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau.

Ziehung 7., 8. u. 9. Febr. 1906.

Strassburger

Geld Lotterie

6331 Geld-Gewinne, zus. M.

200000

Hauptgewinne:

80000

30000

Lose à 3.30 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen nach den erlaubten Gebieten

Gust. Pfordte,
Essen (Ruhr).

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3

sowie alle durch Plakate kenntlichen Losgeschäfte.

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur. Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Corsett Graziella 57983 (W.-Z 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. **Preis 6,50 Mk.**

Alleinverkauf

Geschwister Becker,
Schwerte a. d. R.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Musikunterricht

für **Klavier** und **Geige**
erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern

Willy Weber,
konserv. gebild. Lehrer der Musik,
Kuhstrasse 2. 3862

Zwei überzählige, volltragende 118

Kühe

hat abzugeben
Hidding, Ergste.

Eine Wohnung

von 4 Zimmer, im ganzen oder geteilt, sofort zu vermieten **Sedanstraße 23.** 21

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.